

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 24

Artikel: Tansania, der beliebte Versager
Autor: Gorski, Bohdan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tansania, der beliebte Versager

Bohdan Gorski

über die Wirklichkeit hinter einem entwicklungspolitischen Heilsmodell

Tansania, das ist für die zumeist linken Entwicklungsstrategen des Westens ein positives Reizwort, ein erbauliches Beispiel und eine unterstützungswürdige Sache. Aber für die Bevölkerung in Tansania selbst sieht es anders aus.

Tansania (945 087 km², 16,5 Millionen Einwohner) hat ein Bruttosozialprodukt (BSP) pro Kopf von zirka 180 Dollar und gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Die koloniale Ära war dort verhältnismässig kurz, das politische und ökonomische Interesse der Kolonialmächte entsprechend gering.

Das weltweite Interesse an Tansania erwachte erst nach dessen Unabhängigkeitserlangung 1961. Es gründete sich weder auf Rohstoffvorkommen noch auf strategische Gegebenheiten, sondern auf das Prestige eines Entwicklungsmodells.

Entwicklungsprogramm mit der Zauberformel Ujamaa

Präsident Julius Nyerere, der Mwalimu-Ndugu (der «weise Genosse» oder der «Lehrer-Genosse»), verkörpert ein Entwicklungsprogramm, das ihn zum international wohl am meisten umschmeichelten Machthaber Afrikas und zu einer fast unantastbaren Symbolfigur gemacht hat.

Das Programm hat Linksappeal. Tatsächlich schliesst es beinahe alle Grundsätze ein, zu denen sich die linken Entwicklungsstrategen des Westens heute bekennen. Tansania steht für Zauberformeln:

- Ujamaa, das Prinzip der genossenschaftlichen Dorfentwicklung;
- Kuyitigema, das Zählen auf die eigenen Kräfte;
- die Verdrängung des fremden und des einheimischen Privatkapitals;
- die Nationalisierung von Industrie wie von agrarischen Grossbetrieben.

Die Grundsätze der tansanischen Entwicklungspolitik sind sozialistisch, und man hat sie konsequent in die Tat umgesetzt. Die spärlich vorhandene Industrie ist verstaatlicht und zu einigen Trusts (z. B. die National Development Corporation) zusammengelegt worden, die unter zentraler Leitung stehen. Banken, Versicherungen und Aussenhandel sind Staatsmonopol. Die (we-

nigen) agro-industriellen Betriebe bestehen als Staatsdomänen.

Indessen liegen Schwergewicht und Originalität des tansanischen Modells in einem Konzept, das nicht der forcierten Industrialisierung Vorrang gibt (sie war die heilige Kuh linker Entwicklungspolitiker in den sechziger Jahren gewesen), sondern dem Entwicklungsprozess von Dorf und Landwirtschaft.

Ein Ujamaa-Dorf hat kollektives Bodeneigentum und soll durch gemeinsame Arbeit sowohl Ernährung und Wasserversorgung als auch medizinische Betreuung und Schulausbildung gewährleisten. (Ueber die Analogie zum Kibbutz reden unsere Entwicklungsstrategen nicht gerne; das böse Israel soll vom Ujamaa-Image nicht profitieren.)

Die Verkündigung der programmatischen Deklaration in Arusha am 5. Februar 1967 hat dem Land und seinem Präsidenten eine Welle von Sympathie aus dem Westen gebracht. Das Genossenschaftswesen als Basis der Entwicklungsstrategie ist als Weg zum «afrikanischen Sozialismus» und als Modell für die Dritte Welt überhaupt gerühmt worden, und der Ruhm hat sich bis zur Unantastbarkeit verfestigt.

Ujamaa, das ist ein positives Reizwort bis tief in unser Erziehungs- und Kirchenwesen hinein. Aktive Hilfe für Ujamaa, ein nahezu unverzichtbarer Ausweis für die Menschen guten Willens.

Der tatsächliche Niedergang der Volkswirtschaft

Inzwischen läuft das tansanische Modellprogramm seit über zehn Jahren. Was ist ausserhalb der westlichen Erbauungsliteratur daraus geworden, im Lande selbst?

Trotz der internationalen Begeisterung und Unterstützung für das tansanische Entwicklungsprogramm sind seine Folgen alles andere als ermutigend. Das Agrarland (87% der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft tätig) vermag

nicht einmal die minimalen Grundbedürfnisse seiner Einwohner zu befriedigen.

Der Anteil der landwirtschaftlichen Produktion am BSP nimmt ständig ab: von 59% für 1960 über 40% für 1970 zu 35% für 1978.

● Und dabei ist gleichzeitig auch der BSP-Anteil der Industrieproduktion zurückgegangen: von 14% für 1960 über 12% für 1967 auf 8% für 1978. Zugenommen hat dafür die Bedeutung des nichtproduktiven Sektors, der dank Auslandskrediten zur Geltung kommt.

● Die ohnehin spärlich vorhandene Industrie arbeitet seit der Verstaatlichung zu höchstens 50% ihrer Kapazität, und auch das nur dank hohen Staatssubventionen.

● Die Versorgung mit einfachen Konsumgütern wie Seife, Salz, Zucker, Speiseöl, Zement usw. ist nicht mehr gewährleistet.

● Die agro-industriellen Unternehmungen waren früher die wichtigsten Erzeuger von Ueberschüssen gewesen. Heute sind sie zum grösseren Teil nur noch dank staatlichen Zuwendungen existenzfähig.

● Den grössten Rückschlag aber bedeutet die Verminderung der genossenschaftlichen Agrarproduktion. Sie führt zum Zusammenbruch der Lebensmittelversorgung im ganzen Land. Die Ujamaa-Entwicklungspolitik hat sich schon als Mittel zur Drosselung der Agrarproduktion erwiesen; jetzt wird sie bereits als Weg zur Hungersnot einschichtig.

Für diese Lage gibt es eindeutige Ursachen.

— Zunächst besteht die allgemeine Problematik der Funktionsweise eines Ujamaa-Dorfes als Produktionseinheit. Die bürokratisch-sozialistische Zwangsjacke bedeutet, dass man weder kaufen noch verkaufen kann. Der Ablieferungszwang zu festgesetzten niedrigen Preisen verleidet den Dorfbewohnern jegliche Initiative.

— Das Kuyitigema-Prinzip mit seinen an sich wertvollen Grundsätzen der Self-reliance im Dorf ist durch die Wucherung einer allmächtigen Bürokratie zu einer blossen Farce umgewandelt worden. Damit hat auch der Ujamaa-Begriff selbst seine Dimension verloren und entspricht höchstens noch verkrüppelt der Wirklichkeit. Die Bauern interessieren sich bloss noch für ihre eigene Parzelle (die gibt es wie die «Nebenwirtschaft» im Sowjetlager) und sonst für nichts mehr.

— Das in Arusha verkündete Programm hatte nur im Ausland Begeisterung ausgelöst. In Tansania selbst stiess es von Anfang an auf den Widerstand der Bevölkerung und vor allem der

Bauernschaft, die das eigentliche Objekt des Experimentes war.

— Ujamaa musste fast zur Gänze gewaltsam eingeführt werden. Mit dem Freiwilligkeitsprinzip war man trotz Propagandamonopol bis 1968 auf ganze 180 Ujamaa-Dörfer gekommen. Mit dem Obligatorium von 1971 schaffte man es dann: zirka 5500 Ujamaa-Dörfer für 1973 und 8200 für 1978.

Die Zwangskollektivierung wurde mit dem Einsatz von Militär und bewaffneten Parteimilizen durchgeführt. Sie war von Massendeportationen und Zwangsumsiedlungen begleitet, vornehm «Villagisation» genannt. Es war eine überaus grausame Terroraktion.

Nyerere hatte die Revolutionierung des Dorfes mit einem Versprechen verbunden: Bis 1981 sollte Tansania sich selbst mit Nahrungsmitteln versorgen können.

Herausgekommen ist das genaue Gegenteil, die Hungersnot. Sie brach diesen Frühling in verschiedenen Landesteilen aus. Die USA, die EG-Länder, Japan, Kanada, Australien und die skandinavischen Länder mussten mit Lieferungen einspringen. Importiert wurden u. a. 60 000 t Mais, 30 000 t Getreide und 85 000 t Reis. Die Weltbank finanziert das mit fünf Jahreskrediten zu 53 Millionen Dollar zu Vorzugsbedingungen.

China ist mit Krediten und Experten für die heruntergewirtschaftete Tanzam-Eisenbahnlinie eingesprungen. Auch sonst fehlt es nicht an politischem und ökonomischem Goodwill einzelner Staaten und internationaler Organisationen.

Stabil sind nur die Machtverhältnisse

Im Gegensatz zum wirtschaftlichen Misserfolg steht der politische Erfolg. Tansania gehört zu den stabilsten Ländern Afrikas.

Seit 1961 regiert die gleiche kleine Privilegiertengruppe ohne nennenswerte Erschütterungen. Die Machthaber kontrollieren die Bevölkerung uneingeschränkt. Dazu verfügen sie über drei Hauptinstrumente.

— Die Einheitspartei TANU (Tanganyika African National Congress), 1977 in Chama Cha Mapinduzi (Revolutionspartei) umgetauft. Ihr Apparat kontrolliert sämtliche gesellschaftlichen Organisationen (Jugendverband, Sportvereinigungen usw.). Die Parteiaufsicht reicht bis ins private Leben hinein. Die unterste Stufe ist die Parteizelle, Nyumba kumi, die zehn Bauernhöfe oder Familien umfasst. Deren Chef hat die Loyalität der übrigen Mitglieder zu überwachen.

— Die Staatsverwaltung ist Vollzugsorgan der Partei. Beförderungen und Ressourcenverteilung erfolgen nach Massgabe der Parteitreue.

— Die Wirtschaftsverwaltung ist ebenfalls Instrument der Partei. Diese bestimmt Produktion und Personalpolitik.

Die Machtkonzentration ist beinahe perfekt. Der Gefahr, dass sie durch die Armee konkurrenziert oder angefochten werden könnte, hat man organisatorisch vorgebeugt. Die Streitkräfte sind in drei separate «Bestandteile» zerlegt.

— Die Armee-Einheiten sind schlecht bewaffnet und unterstehen direkt dem Parteikommando.

— Die Volksmilizen der Partei, die wir als Um-

siedlungshelfer schon erwähnt haben, betreiben auch Nachhilfe für Begriffsstutzige.

— Die Sondereinheiten des Sicherheitsdienstes, die sogenannten Field Force Units, sind eigentliche Eliteeinheiten, gut bewaffnet und gut ernährt.

Der aussenpolitische Erfolg. Er dient der sowjetischen Lesart von Befreiungsbewegungen

Die sozialistische Technik der Macht erweist sich als das beste Mittel, eine oligarchische Führung zu konservieren. Aber fast einzigartig ist es, wie Tansania es versteht, das mit aussenpolitischem Prestige zu verbinden.

Etwa 25 Regierungen (u. a. die USA und die BRD) plus einflussreiche Gruppierungen und Parteien (z. B. skandinavische Sozialdemokraten) bieten zusammen mit etwa zehn grossen Entwicklungsorganisationen den Tansaniern Kredite und Warenhilfe an.

Werbemittel und Alibi Nummer Eins ist das Bekenntnis zum Sozialismus als Vorbedingung. Dazu kommen spezifische Faktoren, die vor allem mit den politischen Fähigkeiten von Nyerere persönlich zu tun haben.

Nyerere ist ein Mann von bescheidenem Auftreten; im Unterschied zu vielen seiner afrikanischen Kollegen umgibt er sich nicht mit Luxus. Vor allem aber verfügt er über eine hohe politische Intelligenz, die er nicht zuletzt im Umgang mit westlichen Politamateuren überlegen einzusetzen weiss.

In Dar es Salaam befindet sich das Befreiungskomitee der OAU (Organisation für afrikanische Einheit). Für Nyerere bedeutet das nicht nur eine Aufwertung auf der internationalen Bühne, sondern auch die Möglichkeit, bei den afrikanischen Befreiungsorganisationen «selektiv» zu wirken.

Für westliche «Vermittler» ist Nyerere ein wichtiger Kontaktmann zu den Befreiungsbewegungen seiner Wahl.

Für die Kubaner, für das sowjetische KGB und andere Schutzpatrone der Befreiungsorganisationen ist Nyerere ein Garant des sozialistischen Charakters dieser Bewegungen. So bewahrt er die SWAPO (Namibia) vor dem ungebührlichen Einfluss nichtkommunistischer Mitglieder, indem er diese zu Hunderten in tansanischen Gefängnissen festhält. Ferner hat man in Tansania als angebliche «Parteigänger des Idi Amin» eine Anzahl Leute interniert, bei denen es sich in Tat und Wahrheit bloss um Gegner des «sozialistischen» Uganda People's Congress des Milton Obote handelt.

Nyerere kann diese Selektion nicht nur straffrei vornehmen, sondern zu einem lohnenden Politunternehmen gestalten. Man anerkennt ihn weltweit als Vorkämpfer der Unterdrückten.

Expansion und Expansionshilfe

Das schöne Image gibt Tansania sogar Gelegenheit zu eigener imperialer Expansionspolitik.

— Nach dem Feldzug gegen den Endzustand von Idi Amins Diktatur ist die tansanische Armee als Okkupationsmacht in Uganda geblieben, um Nyereres Strohmann Obote an die Macht zu bringen. Unabhängige Politiker Ugandas wie Binisa, Lule u. a. sind verhaftet oder verbannt worden.

— Tansanische Söldner sind im Norden von Mozambique damit beschäftigt, Samora Machel und seine Frelimo vor einem Aufruhr der hungernden Bevölkerung zu schützen.

— Auf den Seychellen hält tansanisches Militär eine winzige Verschwörergruppe an der Macht.

Das also ist das tansanische Streichelkätzchen, das der Westen so liebt. ■



Das Ujamaa-Dorf Chamwino. Vom Begriff Ujamaa (Gemeinschaft) sagt die Ostberliner Zeitschrift «horizont» (Nr. 36/1980): «Oft wird es auch als Synonym für Sozialismus verwendet.» Und Sozialismus in diesem Sinn ist das, was man in der DDR oder in der UdSSR hat.